

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-29074-9

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Renate Bergmann

Kennense noch Blümchenkaffee?

Die Online-Omi erklärt die Welt

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, November 2016
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Einbandgestaltung any.way, Barbara Hanke
Einbandillustration Rudi Hurlzmeier;
fotolinchen/iStockphoto.com
Satz Stempel Garamond PostScript, InDesign,
bei Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH,
Leck, Germany
ISBN 978 3 499 29074 9

Inhalt

Gruß

Anorak

Anrichte

Aschtonne

Aufgebot

Aussteuer

Aussteuertruhe

Backfisch

Backpfeife

Badekappe

Badeofen

Badetag

Baff

Bandsalat

Barbier

Beige

Beischlaf

Bettumrandung

Bettvorleger

Binder

Blasentee

Blümchenkaffee

Blumenkind

Bohnenkaffee

Bräsig

Bratkartoffelverhältnis

Bräuteschule

Brautstrauß werfen

Brieffreundin

Brockhaus

Bückware

Damengedeck

Damenwahl
Dauerlauf
Dauerwelle
Diaabend
Donnerbalken
Draußen nur Kännchen
Durchgangszimmer
Familie Hesselbach
Feierabendheim
Fernsehballett
Fernsehtruhe
Feudel
Flimmerkiste
Flotte Lotte
Frisierkommode
Füllfederhalter
Fußpflege
Gabelfrühstück
Gedeckte Farben
Gemächt
Grammophon
Gute Stube
Handstrauß
Hasenbrote
Hausmannskost
Heimtrockenhaube
Henkelmann
Herrengedeck
Hochzeitslader
Hüfthalter
In anderen Umständen
Kaufhalle
Kittelschürze
Knicks
Kochwäsche

Konsummarken
Kranzgeld
Lebensmittelmarken
Leibchen
Libero
Liebestöter
Lohntüte, Lohnstreifen
Matrone
Mietskaserne
Mischpoke
Mundraub
Nachtjäckchen
Nasenfahrrad
Notgroschen
Nudelholz
Pampelmuse
Pike
Plätteisen
Pralinenhochzeit
Reiseruf
Ringtausch
Rotzlöffel
Rundfunkempfänger
Sammeltassen
Sättigungsbeilage
Schlüpfer
Schmuddelfilme
Schnickschnack
Schnieke
Schreibmaschine
Schuhcreme
Seifendose
Sendeschluss
Sesselschoner
Sockenwolle

Sonntagsbraten
Sonntagsspaziergang
Stanniolpapier
Stofftaschentuch
Südfrüchte
Tagesdecke
Telegramm
Teppichklopper
Trümmerfrau
Übergangsjacke
Unterleib
Wählscheibe
Wäschemangel
Waschküche
Wilde Ehe
Wollust
Zausel
Zugehfrau
Zum Blauen Bock
Zwischengas

1. Kapitel

Guten Tag,

hier schreibt Renate Bergmann. Vielleicht kennense mich ja schon, vom Fäßbock oder vom Twitter. Falls nicht, stelle ich mich kurz vor, wenn Sie gestatten? Ich bin 82, Rentnerin, vierfach verwitwet und lebe in Berlin-Spandau.

Anfangs hatte ich ziemliche Probleme mit dem Computerzeuchs, aber mein Neffe Stefan hat es mir so erklärt, dass ich nun ganz gut zurechtkomme. Er hat mit einem Faserstift alles rot angestrichen auf der Tastatur, wo ich nicht draufkommen darf und was ich auf gar keinen Fall drücken soll. Ich muss immer schön in der Mitte auf den weißen Tasten bleiben, dann passiert nichts. Und man sieht auf dem Bildschirm, was ich schreibe. Wenn ich meine Lesebrille aufhabe, geht es ganz gut. Schnell tippe ich nicht, die Finger wollen nicht mehr so recht ...

Aber deshalb schreibe ich Ihnen nicht. Mir geht es um was anderes.

Wissense, was es für eine Schande ist, dass unsere schöne Sprache ausstirbt und verschludert wird? Ach, es ist zum Weinen. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich bin keine von denen, die an der Vergangenheit kleben und sich allem verweigern, was neu ist. Die Zeit schreitet voran, und man muss auch mit ihr gehen, sonst bleibt man im Gestern stecken.

Viele Wörter sterben aus, weil es die Dinge nicht mehr gibt, und nicht, weil man anders dazu sagt. Schelllackplatte zum Beispiel. Heute gibt es so was nicht mehr, jeder hat diese kleinen silbernen DC-Scheiben oder sogar MPs auf dem Computer. Meist gleich drei Stück. Trotzdem ist es doch schön, wenn man sich erinnert, was eine Schelllackplatte ist. Ich habe dem Stefan erzählt, dass mir der Opa damals die neuste Schlagerplatte von Rudolf Schock geschenkt hat. Wir haben dazu geschwoft, und am Wochenende hat er mich zum Tanztee ausgeführt. Ich war 16, also gerade im Ausführalter.

Da hat der Junge mich angeguckt und nur gesagt: «Tante Renate, ich verstehe kein Wort.»

Also dachte ich: Mensch, Renate, das musst du dem Stefan alles mal aufschreiben, sonst weiß der gar nicht, wie sein Opa weiland gefeiert hat.

Dann war ich letztthin mit meiner Freundin Gertrud unterwegs zum Einkaufen. Ihre Enkelin Vanessa ist jetzt 15, und bisher hat sich keiner um die Aussteuer von dem Mädchen gekümmert! Denkense sich nur. Was soll denn aus dem Ding werden? Bald 16 und noch nichts in der Aussteuertruhe, nicht mal ein Plumeau. Kein Tafeltuch, keine Servietten, nichts. Na, was meinense, was wir da erlebt haben. Gehense mal zu Karstadt und fragen nach einem Daunenplumeau. Das kennen die Damen dort gar nicht! Und als ich Damastservietten sehen wollte, wissense, was die Fachverkäuferin da gesagt hat? «Guckense mal bei ALDI, die haben manchmal welche in der Aktion. Oder über eBai aus China schicken lassen.»

Bei ALDI!

Was denkt die eigentlich, wen die vor sich hat? Eine Renate Bergmann kauft doch nicht bei ALDI. Und schon gar keinen Plunder vom eBai. Die Seite hat mir mein Neffe sowieso gesperrt, seit ich mal versehentlich «Gefällt mir» gedrückt habe und mir jetzt ein Windrad in Oberbayern gehört.

Aber ich verplaudere mich. Was ich Ihnen sagen möchte, ist: schade um die vielen schönen alten Wörter, die heute keiner mehr kennt. Wissense, ich bin die Letzte, die krampfhaft gegen den Einzug von englischen Wörtern in unseren Sprachalltag kämpft. Wenn es passt und jeder weiß, was gemeint ist – warum denn nicht? Ich sage auch nicht Klapprechner, sondern Lápptopp. Alles andere wäre doch albern. Wir Alten müssen ständig neu lernen, da fragt kein Mensch. Das ist selbstverständlich. Dass die jungen Leute heutzutage nicht mehr wissen, was ein Ferngespräch war, was in eine Aussteuertruhe gehört und wie ein Testbild nach Sendeschluss aussieht, das ist doch traurig! Das muss man denen doch mal erklären und als eine Art «Wörterbuch» aufschreiben. Wie sollen sich die Halbstarke denn sonst mit ihren Großeltern unterhalten?

Deshalb habe ich Ihnen hier ein paar Begriffe notiert. Vielleicht hamse ja Lust, ein bisschen in dem zu stöbern, was eine olle Frau Ihnen aufschreibt?

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen!

Ihre Renate Bergmann

Anorak

Bei den Jacken gibt es Moden, wie überall. Die von der Industrie erfinden für die immer gleichen Sachen ab und an neue Wörter, damit sie die Preise erhöhen können. Da darf man sich nicht von verrückt machen lassen. Eine warme Jacke bleibt eine warme Jacke – ob sie nun Anorak heißt, Parka oder Mantel. Alles nur Geldschneiderei! Wichtig ist doch, dass man nicht friert, oder?

Ich habe für den Winter einen schönen abgesteppten Mantel, eine Übergangsjacke in Beige für die Zeit, wo man nicht weiß, wie das Wetter wird, und Kostümjacken für Feiern, Arztbesuche und Beerdigungen. Wenn es für eine Übergangsjacke zu warm ist, trage ich eine Strickjacke in zartem Mint, man fröstelt ja doch rasch, wenn die Sonne weg ist und es zieht.

Mehr Jacken braucht kein Mensch.

Anrichte

Die allermeisten haben eine Anrichte und wissen es gar nicht. Heute heißt das angeblich «Sideboard». So ein Quatsch! Bei Anrichte weiß jeder: Da ist das gute Geschirr drin, die Gläser und die Tischdecken. Also, gewöhnen Sie sich Sideboard bitte wieder ab und sagen Sie Anrichte, dann müssen Sie auch nicht erst nachschlagen, wie man das schreibt.

Eine richtige Anrichte ist stabil und aus echtem Holz gezimmert, nicht aus Presspappe oder Schwedenplaste. Da können Sie ruhig das Speise- und Kaffeeservice für zwölf Personen reinstellen, ohne dass die Häkchen ausbrechen, die die Einlegeböden halten, und Ihnen alles zusammenkracht. Solide Handwerksarbeit hält was aus.

[...]